

Predigt am Sonntag Rogate (Betet!) 9. Mai 2021 zu Sir. 35, 16-21

Liebe Gemeinde,

als letztes Jahr der erste Lockdown kam und sogar Gottesdienste nicht stattfinden durften, haben wir hier vorn eine Möglichkeit aufgebaut Kerzen anzuzünden. Schnell füllte sich die Schale, zu manchen Zeiten so sehr, dass wir eine 2. daneben stellten. Kerzen als Zeichen, dass ich an jemanden denke, als ein stummes, aber leuchtendes Gebet.

Im November letzten Jahres konnte auch der Konfiksurs nur noch digital stattfinden. Thema war: Gebet. Mit den Jugendlichen tauschten wir uns über beten aus. Warum Jugendliche laut einer Studie viel weniger beten als noch vor ein paar Jahren. Was eigentlich ein Gebet ist? Dank, Bitte, Klage. Für sich schrieben die Konfis zuhause ihre Gebete auf. Aber wir wollten ihnen gern einen Platz für ihre Gebete anbieten und so haben wir hier vorn eine Klagemauer aufgebaut und eine Lob- und Dankschnur aufgehängt. Hier sollten die Konfis ihre Gebete herbringen, selbst mal eine Kerze anzünden und in der Stille ein Gebet sprechen.

Doch kaum waren diese Stationen hier aufgebaut, wurden sie rege auch von anderen genutzt. Plötzlich hingen viele Zettel an der Schnur oder steckten in der Klagemauer. Das ist bis heute so geblieben. Immer wieder sitzen Menschen hier in der Kirche, kommen zur Ruhe, zünden eine Kerze an und schreiben ein Gebet auf. Manches ist ganz persönlich. Was in der Klagemauer steckt, sehen wir nicht an. Wir legen es nur am Altar, bei Gott ab. Anderes, was an der Schnur hängt, bringt eine Frau aus der Gemeinde regelmäßig im Gebet vor Gott. Stellvertretend trägt sie alle Anliegen, Bitten und Dank Gott vor. Und trägt sie so mit. Eine stille, aber wichtige Aufgabe.

„Betet“ so werden wir an diesem Sonntag aufgefordert. Hören wir das als Aufforderung: „Du könntest aber auch mal wieder...“ oder als Ermutigung: „Probier es doch mal...“

Wenn wir Konfirmand*innen fragen, ob und wann sie beten, dann fallen ihnen oft Situationen ein, wo sie Hilfe gesucht haben, sich vielleicht gefürchtet haben.

Wie ist das mit dem Gebet? Ist es ein Reden mit Gott, in dem ich Dinge loswerden kann, das mir selbst vielleicht manchmal zu Klarheit verhilft. Ist es ein sich Hineinstellen in altvertraute Worte wie die Psalmen oder das Vaterunser, das vor allem mir gut tut und mich Gemeinschaft spüren lässt? Oder eine Hilfe, ein Zuspruch in Not?

Dass Gott keine Wunschmaschine ist, das wissen wir. Also warum beten? Bringt das überhaupt was? Und hört Gott denn? Besonders die, die ihn am meisten brauchen?

Diese Fragen sind nicht neu. Unser Predigttext heute führt uns mitten hinein in dieses Thema. Es ist ein Abschnitt aus dem Buch Jesus Sirach. Es gehört zu den Büchern, die nicht im Kanon des Alten Testaments enthalten sind, zu den sogenannten Apokryphen. Dennoch sind es wichtige Zeugnisse des Glaubens. Tief verwurzelt in der jüdischen Tradition, vertraut mit den Schriften der Thora und der Propheten, aber wohl auch mit der griechischen Philosophie und der Weisheitslehre war der Verfasser Jesus Sirach. Ungefähr 190 Jahre vor Christus entstanden seine Texte, eine Art Lehrbuch mit vielen Ratschlägen für Glaube und Leben.

Hören wir aus dem 35. Kapitel:

16 Er hilft dem Armen ohne Ansehen der Person und erhört das Gebet des Unterdrückten. 17 Er verachtet das Flehen der Waisen nicht noch die Witwe, wenn sie ihre Klage erhebt. 18 Laufen ihr nicht die Tränen die Wangen hinunter, 19 und richtet sich ihr Schreien nicht gegen den, der die Tränen fließen lässt? 20 Wer Gott dient, den nimmt er mit Wohlgefallen an, und sein Gebet reicht bis in die Wolken. 21 Das Gebet eines Demütigen dringt durch die Wolken, doch bis es dort ist, bleibt er ohne Trost, und er lässt nicht nach, bis der Höchste sich seiner annimmt 22 und den Gerechten ihr Recht zuspricht und Gericht hält.

Liebe Gemeinde,

Gott hat ein großes Herz für die Armen. Und ein offenes Ohr. Er fragt nicht, wer da zu ihm ruft. *Er hilft dem Armen ohne Ansehen der Person und erhört das Gebet des Unterdrückten.*

Was ist das für ein Signal an die, die ganz unten sind. Gott hört dich, er ist dir nah, er hilft dir.

Was für ein Signal aber auch an die Gebildeten und besser Gestellten unter den Zuhörern von Jesus Sirach: „Denkt nicht, dass ihr vor Gott besser dasteht, nur weil ihr reich oder mächtig seid. Gott wendet sich denen zu, die ihn brauchen und fragt nicht nach der Person.“

Er verachtet das Flehen der Waisen nicht noch die Witwe, wenn sie ihre Klage erhebt. So heißt es weiter. Worte der Propheten klingen hier an, die immer wieder nachdrücklich dazu aufrufen sich der Witwen und Waisen anzunehmen, für sie zu sorgen, für ihr Recht einzustehen. Denn sie waren in einer patriarchalen Gesellschaft ohne einen männlichen Ernährer recht- und oft auch schutzlos.

Laufen ihr nicht die Tränen die Wangen hinunter, und richtet sich ihr Schreien nicht gegen den, der die Tränen fließen lässt?

Ganz anschaulich schildert Jesus Sirach die Nöte der Witwe. Es entsteht ein Bild vor Augen von einem Menschen, der weint und schreit und klagt. Klagt gegen den, der die Tränen fließen lässt, gegen den Unterdrücker, gegen den, der ihr Recht mit Füßen tritt.

Gott erhört das Gebet der Unterdrückten, er verachtet ihr Flehen nicht. Müsste dann aber die Welt nicht ganz anders aussehen? Wieso gibt es dann noch Unterdrückte, wieso Witwen und Waisen, die klagen und flehen?

Wünschen Sie sich nicht auch manchmal, dass Gott mit mächtiger Hand eingreift und die Welt wieder gerade richtet, es denen da oben zeigt und denen da unten hilft?

Nur sind die Vorstellungen von oben und unten sicher sehr unterschiedlich, je nachdem aus welcher Perspektive ich das betrachte. Da sind wir wohl eher wieder bei der Wunschmaschine Gott, der doch bitte alles so zu machen hat, wie wir uns das vorstellen.

Gott ist aber nicht irgendwo weit weg im Himmel und sieht unsere Gebete. Er ist nah bei denen, die ihn am meisten brauchen, denn Gott ist ein mitleidender Gott. Und ein mitgehender Gott. Er ist nicht weit weg, sondern ganz nah, er weint und lacht mit, er geht mit, auch und gerade durch die dunkelsten Zeiten. Ihm können wir all das hinwerfen, was wir nicht verstehen, was uns schreien lässt, was nicht auszuhalten ist. Er

hält es mit aus.

Wer Gott dient, den nimmt er mit Wohlgefallen an, und sein Gebet reicht bis in die Wolken. Jesus Sirach ist sich sicher: Gott übersieht uns nicht! Und er hat besonders die Benachteiligten im Blick. Ihr Gebet dringt durch die Wolken direkt zu Gott. Was für ein schönes Bild dafür, dass Gott auf die Hilferufe hört! Dass Gott das Gebet erhört. Hören und Erhören hängen im Wortstamm zusammen. Hören heißt ja nicht leidenschaftslos wahrnehmen, was Menschen reden. Das wirkliche Hören ist ein Akt der Liebe, der Teilnahme des Mitleidens und des Berührt Seins von der Stimme, die einen anredet. Gott hört. Er ist nicht teilnahmslos und unberührt von den Schreien der Menschen, auch wenn ihre Bitten nicht umstandslos erfüllt werden. Unsere Gebete haben Sinn, aber sie sind keine Instrumente, das zu erreichen, was wir uns vorstellen. Ja, es ist schön, die Wünsche, die wir für andere haben nicht unausgesprochen zu lassen, sondern in Worte zu fassen. Das klärt, das hilft. Es ist schön die Stimme im Gebet zum Dank zu erheben, zum Protest, zur Empörung darüber, was Menschen angetan wird. Warum aber ertrinken die Flüchtenden, obwohl wir für sie beten? Warum siegt so oft die Gewalt gegen die Armen, obwohl wir sie in unseren Gebeten Gott anvertrauen? Diese Warum- Frage wird aus unseren betenden Herzen nie weichen. Diese Frage hat Gott selber gestellt, als er am Kreuz starb: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Wie müssen diese Frage viel zu oft offenlassen. Aber wir dürfen sie von Ostern her betrachten. Denn da hat Gott ein für alle Mal klar gemacht, dass er das Leben liebt. Gott will und wird allem Tod zum Trotz dem Leben zum Sieg verhelfen.

Das Gebet erniedrigter und entwürdigter Menschen dringt durch die Wolken, und es lässt nicht nach, bis es sein Ziel erreicht hat; es gibt nicht auf, bis die °Höchste es wahrnimmt, sich für die Gerechten vor Gericht einsetzt und ihnen Recht verschafft. So übersetzt die Bibel in gerechter Sprache diesen Vers. Das Gebet ist eine Kraft, die sich durch alle Wolken der Verzweiflung und der Ignoranz anderer hindurch ihren Weg zu Gott sucht, und die nicht müde wird, bis sie ihr Ziel erreicht. Was für eine Ermutigung, sich selbst und seine Anliegen nicht aufzugeben und weiter zu hoffen, selbst wenn die Lebenssituation schwierig bleibt.

Aber auch die anderen im Gebet immer wieder vor Gott zu bringen.

„Ich denk an dich“ sagt ein guter Freund zu mir, als eine schwierige Entscheidung bevorsteht. Es tut gut, nicht vergessen zu werden. Und wer einem wichtig ist, den will ich nicht vergessen, ob er lebt oder ob er schon gestorben ist. „Ich denk an dich“, das ist das Versprechen eines Gebetes, obwohl das Wort Gebet gar nicht darin auftaucht. Ich brauche es, dass Menschen an mich denken und für mich beten, weil ich weiß, dass ich nur mit mir und meinen eigenen Kräften nicht durchs Leben komme. Ich brauche die anderen, die Hoffnung für mich haben, die sich im Gebet ausdrückt. Ich brauche die Zuversicht, die andere für mich haben, indem sie für mich beten und mich mit ihren Wünschen begleiten.

Und wer für einen anderen betet, der weiß, dass es mehr braucht als Wünsche und Hoffnungen. Darum wünscht und hofft er nicht nur. Er packt seine Liebe und Sorge für einen anderen in ein Gebet und übergibt

sie somit Händen, die stärker sind als die eigenen. Er übereignet sie Gott.

Gott, der nah ist, der soll auch diesen Menschen in seine Arme schließen.

Deshalb ist es eine wichtige Aufgabe, die Gebet hier vorn mitzubeten.

Die Frau, die das bisher macht, ist jetzt an Corona erkrankt. Dazu kommt die Sorge um ihren ebenfalls erkrankten Mann. So sind wir jetzt gefragt unsere Bitten durch die Wolken der Angst hindurch zu Gott zu schicken und sie und alle Erkrankten in unser Gebet einzuschließen. Ich habe gestern eine Kerze hier vorn für die beiden angezündet und ein Bild davon ihnen zu geschickt: Ich denk an dich und vertraue dich Gott an. Er ist da.

Amen

Und der Friede Gottes, der größer ist als unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen

Pfarrerin Kerstin Willmer